

GUNDULA SALK

DIE PAMIR-KIRGHISEN IN DER TÜRKEI

1. Einleitung

Im Verlauf des Monats August 1982 landeten insgesamt 13 Flugzeuge in Adana. Sie kamen aus Pakistan und führten ca. 4500 Afghanistan-Flüchtlinge an Bord: Türkmene, Kasachen, Özbeken, Kirghisen und wenige Tadshiken. Weiterhin brachten sie das Gepäck, das aus max. 50 kg pro Person bestand. Die mehrheitlich türksprachigen Gruppen erreichten ihre neue Heimat. Nach Auskunft der Betroffenen hat das Projekt folgendermaßen begonnen:

In den Siebzigerjahren hatte der Kirghisen-Führer, *Rahman Kul Khan*, die Entwicklung der Türkei zu einem modernen und wirtschaftlich potentiellen Staat über die Medien¹ verfolgt. Dabei erwachte in ihm der Gedanke, daß für die Kirghisen ein türksprachiges Land besser geeignet sein könnte, um die eigene Kultur zu wahren, denn trotz der relativen Autonomie² und der Abgeschlossenheit des Siedlungsgebietes fürchtete *Rahman Kul* den Verlust der ethnischen Identität innerhalb der iranisch-sprachigen Mehrheit. Während seiner Pilgerfahrt nach Mekka erfuhr *Rahman Kul* dann durch in Istanbul lebende Uiguren auch vom praktischen Leben in der Türkei.

Nach der sogenannten Aprilrevolution 1978 hatte *Rahman Kul* den afghanischen Pamir für unabhängiges Gebiet erklärt, doch offenbar fürchtete man jenseits der Grenze den eisernen Freiheitsdrang und die Entschlossenheit des kirghisischen Khans. Augenzeugen berichten von Angriffen sowjetischer Einheiten, denen zufolge wieder Jurten beschossen wurden. Doch noch lebten die Erinnerung und die Angst vor der Stärke des sowjetischen Militärs, vor

¹ Eine sehr wichtige Errungenschaft für die Kirghisen des afghanischen Pamir waren Radiogeräte, die sie mit Batterien betrieben. Dadurch blieben sie trotz der abgeschnittenen Lage über die politischen Entwicklungen des Weltgeschehens auf dem Laufenden.

² Rahman Kul Khan wurde in Afghanistan als „Emir des Pamir“ betrachtet, was ihm und seiner Gruppe im Gegensatz zu anderen Minderheiten die Möglichkeit für mehr Autonomie bot.

dem in den Zwanziger- und Dreißigerjahren etliche Kirghisen³ auf die afghanische und chinesische Seite ausgewichen waren. Daher brachen am 5.8.1978 die Kirghisen des Kleinen Pamir⁴ auf nach Pakistan⁵.

Sofort stellte Rahman Kul bei einer türkischen Behörde in Pakistan den Asylantrag für seine Gruppe. Doch geriet das Gesuch in der Türkei vorübergehend in Vergessenheit, da der türkische Staat zu jener Zeit innere Probleme zu bewältigen hatte⁶. Die Kirghisen durchlebten in jenen vier Jahren des Aufenthaltes in *Gilgit*, Pakistan, eine schwere Zeit. Die Klimaumstellung von den zwischen 2500 - 4000 m hoch gelegenen Hochtälern des Pamir auf die feucht-warme Ebenenregion in Pakistan kostete vielen von ihnen, besonders Alten und Kindern, das Leben⁷, denn auch die Unterbringung in den Zelten

³ Darunter befand sich auch *Dshabbar Kul* mit seiner Familie, d.h. auch sein Sohn *Rahman Kul*, der noch in *Murghab* im tadschikischen Pamir im Jahre 1913 geboren wurde.

⁴ Mir gegenüber berichteten die Kirghisen, (Juli 1992) daß in jenem Jahr der Winter früh eingebrochen war, was das Passieren der Pässe vom afghanischen Großen zum Kleinen Pamir unmöglich gemacht habe, daher seien die Kirghisen des Großen Pamir zurückgeblieben. Nach Prof. Rémy Dor (mündlicher Bericht im Februar 1993) könnten aber evtl. auch Differenzen zwischen dem vorwiegend im Großen Pamir siedelnden Clan der *Kesek* und den im Kleinen Pamir siedelnden *Teyit* die Trennung bewirkt haben, wobei ihm selbst gegenüber berichtet worden war, daß ein Aufbruch der Kirghisen des Großen Pamirs, welcher unmittelbar an die sowjetische Trennlinie grenzt, möglicherweise ein Verfolgen durch die sowjetischen Grenzpatrouillen hervorgerufen hätte, weshalb für sie eine Flucht nicht möglich gewesen sei. Nach einer im Juli 1991 durch einen aus Kirghistan stammenden Kirghisen heimlich durchgeführten Volkszählung in den Afghanischen Pamiren sollen derzeit 461 Personen im Kleinen und 513 Personen im Großen Pamir gesiedelt haben, deren Lage äußerst kritisch sei. (Der Name des Informanten kann begreiflicherweise nicht genannt werden).

⁵ Einen eindrucksvollen Einblick in den entbehrungsreichen Weg ins Exil bieten die Skulpturen und Gemälde der beiden Künstler *Melik* und *Ekber Kutlu*, Söhne von *Rahman Kul*, die teilweise zu betrachten sind in: Malik Kutlu - Bernard Repond: *Les Kirghizes du Pamir - la route de l'exil*, Lausanne 1992.

⁶ Der Bürgerkrieg zwischen linken und rechten (Graue Wölfe unter Alpaslan Türkes) Radikalen erschütterten nicht nur den Frieden innerhalb des Landes sondern auch das Ansehen nach außen. Ausgerechnet am 15.9.1978 erschien ein Artikel in der *Izvestija* „*Krovavje tropi udel nogo hana*“, der Rahman Kul als rechtsradikalen Verfechter einer turanischen Renaissance darstellte (zit. nach: Dor, Remy: Krgz Mültecileri Hakkında Ksa Bir Bilgi, In: O.D.T.Ü. Asya-Afrika Arastrmalar Grubu, Yayın No. 8, Ankara 1984).

⁷ Eigenen Berichten zufolge soll annähernd ein Viertel der Bevölkerung die Flucht und besonders die klimatischen Bedingungen nicht überlebt haben. Nazif Shahrani, der usbekische, aus Afghanistan stammende, in Amerika lebende Anthropologe spricht von mehr als 100 Personen, s. Sharani, N.M.N.: *Afghanistan's Kirghiz in Turkey*, in: *Cultural Survival Quarterly*, Nomads Stopped In their Tracks, Vol. 8 No. 1, 1984, 32.

des pakistanischen Flüchtlingslagers bot kein Entkommen vor der feuchten Hitze. Unter diesen Umständen entschlossen sich wenige Kirghisen zur Rückkehr in den Afghanischen Pamir. „In dieser Situation“, so berichtet Rémy Dor⁸, „redeten die Amerikaner Rahman Kul ein, daß sein Volk nach Alaska emigrieren könnte. Das amerikanische Wunder machte die kirghisischen Köpfe schwindeln, doch der des alten kirghisischen Chefs blieb kühl genug, die Gefahren einer derartigen Transplantation vorauszuahnen.“ Gerade noch rechtzeitig erfuhr Rahman Kul - die Viza für die Übersiedlung nach Alaska waren bereits ausgestellt - anlässlich der Reise des türkischen Präsidenten, *Kemal Evren*, nach Islamabad, daß seinem Gesuch stattgegeben worden war und die ca. 1200 Kirghisen in der Türkei eine neue Heimat erhalten sollten.

2. Geschichte im Überblick

2.1 Die Besiedlung des Pamir durch die Kirghisen

Nach Dor/Naumann⁹ begann die Besiedlung des Pamirgebietes im 17./18. Jh., als einige kirghisische Gruppen sich vom Großteil des Volkes abspalteten, um sich im *Alai*-Tal niederzulassen. Zögernd wagten sie sich dann auf der Suche nach neuen Weideflächen bis zum *Kargushi-Pamir*¹⁰ vor, darunter befand sich vor allem wohl der Clan der *Teyit*. Bald zogen sie weiter nach Süden über den *Ak-Baytal*-Paß bis zum *Rang-Köl*-Pamir und erreichten schließlich das *Ak-Su*-Tal und den Kleinen Pamir. Nicht nur die wohlhabenden *Teyit*, sondern auch ihre Schäfer oder Diener, sowie einige Familien des *Kiptshak*-Clans folgten bei den sommerlichen Wanderungen nach. Da traditionell gute Beziehungen zwischen dem Clan der *Teyit* und dem im *Karategin* nomadisierenden Clan der *Kesek* bestanden hatten, gelangte die Nachricht von „den reichen Weiden, Wildbret im Überfluß und ausreichend Platz“¹¹ wohl zu dem befreundeten Stamm, der dann zu Beginn des 19.Jh. den *Aliushur* und den Großen Pamir, darüberhinaus auch *Darwaz* und *Shughnan*, teilweise sogar den *Wakhan* erreichte.

Nominell unterlag das Pamir-Gebiet im 19. Jh. drei Mächten: dem *Khan von Kokand*, dem *Emir von Kashgar* und dem *Mir von Wakhan* (in Abhängigkeit vom *Emir von Kabul*), die eigentlichen Herren dieses Gebietes aber waren die nomadisierenden Kirghisen. Nicht nur friedliche Weidewanderungen, nein auch Streifzüge in die angrenzenden chinesischen Provinzen¹² prägten ihr Dasein. Doch der Respekt vor solchen „Banditen“ verhinderte, daß ihnen Tribute abverlangt wurden, und als Ende des 19. Jh. der Osten des Pamir an China

⁸ s. Dor, R.: *Les Kirghiz de Turquie*. In: *Turcica* Bd. XVIII, 1986, S. 191-202.

⁹ s. Dor - Naumann: *Die Kirghisen des Afghanischen Pamir*, Graz 1978, 45 - 47.

¹⁰ *Kargushi-Pamir* im heutigen Tadschikistan.

¹¹ vgl. Fußnote 9

¹² Dabei raubten sie Männer, Frauen und Kinder für die Sklaverei und unternahmen Raubüberfälle auf Karawanen.

angegliedert wurde, trieb die chinesische Regierung wohl aus taktischen Gründen von den Kirghisen keine Steuern ein, sondern zwang sie, bestimmte Strecken und Punkte strategisch zu überwachen. Jenseits des Pamir-Flusses¹³ war das *Khanat von Kokand* 1876 in die Hände der Russen gefallen, was trotz der Durchlässigkeit der Grenzen nun langsam die Bewegungsfreiheit der Nomaden einzuschränken begann. Im Jahre 1895 wurde dann durch eine anglo-russische Grenzkommision der afghanische Anteil an den Pamiren - der sogenannte *Wakhan-Korridor* - festgelegt. Doch für die Kirghisen bestanden die Grenzen weiterhin nur auf dem Papier.

Die Ereignisse des Ersten Weltkrieges wirkten sich trotz der großen Entfernung indirekt auch auf die Kirghisen des Pamir aus, denn als der russische Zar Nikolaus II. im Jahre 1916 beschloß, die islamische Bevölkerung zum Zivildienst an der Front zu verpflichten, führte dies zu besonders großer Aufregung unter Kasachen und Kirghisen. Die Niederschlagung der Revolte durch die Russen führte zur Flucht nach China, dabei mußten viele Pamir-Kirghisen große Teile ihrer Herden zurücklassen. Nach der kommunistischen Revolution von 1917 kehrten jedoch etliche dieser Nomaden in ihre angestammten Weidegebiete (Pamire) zurück, denn der Rücktritt des Zaren und die Bildung einer neuen provisorischen Regierung waren Anlaß zu neuen Hoffnungen. Dabei ließen sich einige im Afghanischen Pamir nieder.

Noch etwa 10 - 12 Jahre nach der Machtübernahme durch die Kommunisten konnten die Kirghisen der Afghanischen Pamire gegen Entrichtung einer Steuer (10% ihrer Herden)¹⁴ sowjetische Weidegründe für ihre Wanderungen nutzen, bis im Verlauf des Jahres 1931 die Grenze von Norden her geschlossen wurde¹⁵. Da es in der Folgezeit Berichten zufolge Übergriffe sowjetischer Grenzpatrouillen, einhergehend mit Plünderungen gegeben hat, war das Leben der Nomaden keinesfalls sicher. Obwohl diese Jahre für die Gesamtbevölkerung bisher noch sehr schwer zu überblicken sind, dürfte sicher sein, daß zahlreiche Abwanderungen auf chinesisches Territorium stattgefunden haben.

Die bislang noch mangelnden Belege¹⁶ gestatten keine Darstellung der Geschichte für die ganze kirghisische Pamir-Bevölkerung, sondern beschränken

¹³ Der Pamir-Fluß des *Tshong Pamir* (Großer Pamir) bildet die „natürliche Grenze“ zu den Pamiren des heutigen Tadshikistan, dem damaligen russischen Herrschaftsgebiet, s. Karte o.

¹⁴ s. Fußnote 9, ders. S. 47.

¹⁵ Nach Luknizki, der sich im Juli 1931 in unmittelbarer Nähe der Staatsgrenze auf dem Östlichen Pamir befunden haben muß, bezog die Grenzschutzabteilung erstmals neue Posten und löste damit die kleinen Kavalleriegarnisonen ab. „Damit wurde die Staatsgrenze der Sowjetunion völlig geschlossen, und sämtlichen vom ausländischen Geheimdienst organisierten Basmatschenbanden war damit der Weg zum Pamir abgeschnitten“, s. Luknizki, Pawel: Gletscher, Räuber, blaue Steine, Moskau 1955 und Leipzig 1959, 130.

¹⁶ Die Geschichte der Kirghisen des afghanischen Pamir in jener Zeit ist meines Wissens bislang noch nicht schriftlich aufgearbeitet worden, weshalb die Informationen,

sich auf die wichtigsten Personen des Kleinen Pamir. Wahrscheinlich war etwa im Jahre 1930 der Khan des Kleinen Pamir, *Toktosun Khan*, im Verlauf eines Gefechts mit russischen Militäreinheiten getötet worden. Toktosun Khan war, so berichten die Leute, die ihn noch kannten, seiner Aufgabe gewachsen und seiner Stellung würdig, er war allseits geachtet und beliebt, zeichnete sich aus im Widerstandskampf gegen die Besetzer der kirghisischen Gebiete und war gerecht gegen sein Volk. Der Ruhm seines Namens wirkt bis in heutige Tage.

Nach seinem Tode fiel die Khanschaft an *Sartbay*, der wohl von politischer Schwäche gekennzeichnet war und wenig Gerechtigkeitssinn besaß. Ein gewisser Opportunismus seinerseits ließ ihn wohl mit der afghanischen Regierung aushandeln, daß er für eine Gegenleistung kirghisische Männer für den Militärdienst stellen wolle. Doch rief dies die Entrüstung des Volkes hervor, u.a. zeichnete sich damals erstmals *Rahman Kul* im Kampf gegen den „Verräter am eigenen Volk“ aus und zwang ihn zum Rücktritt. Danach folgte wahrscheinlich *Kozubay*, der sein Amt aber bereits nach sechs Monaten niederlegte, da er sich selbst den derzeitigen Schwierigkeiten nicht gewachsen sah. Nun wurde *Yakub Ahun* zum Khan gewählt, diese Tatsache ist relativ erstaunlich, da Yakub Ahun Uighure¹⁷ war. Doch zeigt dies, daß das Amt des Khans nicht in erster Linie von Clan- oder Stammeszugehörigkeit abhängig war, sondern bestätigt die Aussage, daß im wesentlichen nach Vernunftsgründen entschieden wurde. Beide, Kozubay Khan und Yakub Ahun Khan, sind nicht eigentlich zu beurteilen, da ihnen weder Positives noch Negatives nachgesagt wird. An Kozubay erinnert man sich, da er sehr wohlhabend gewesen war und die Aufrichtigkeit besaß, sein Amt freiwillig niederzulegen. Yakub Ahuns Name ist vor allem bekannt aufgrund seiner uighurischen Abstammung. Manchen Berichten zufolge war die Reihenfolge *Kozubay* - *Yakub Ahun* umgekehrt, also zuerst *Yakub Ahun* und danach *Kozubay*.

2.2 Die Geschichte der Kirghisen des afghanischen Pamir

Die nun folgende Periode seit der Grenzschließung von Norden her ist vor allem geprägt durch die Persönlichkeit des *Rahman Kul*¹⁸, der wahrscheinlich

die ich im folgenden zu geben bemüht bin, sehr unvollständig sind. Ich selbst konnte diese nur aus mündlichen Mitteilungen von verschiedenen Nachfahren früherer kirghisischer Khane sowie einiger anderer Kirghisen des heutigen Dorfes in der Türkei rekonstruieren. Die Jahresangaben waren dabei nicht ganz zuverlässig.

¹⁷ *Yakub Ahun* stammte möglicherweise aus *Kashgar*, hatte wohl aber schon einige Zeit im Zusammenleben mit den Kirghisen verbracht.

¹⁸ *Rahman Kul* wurde im Jahre 1913 in *Murghab* als Sohn eines *Mingbashi* (Tausendschaftsführer) geboren. Sein Vater *Dshabbar Kul* soll sich bereits im Kampf gegen die russische Oberherrschaft, insbesondere aber gegen die kommunistische Macht, bewährt haben. Sein Name dürfte unter den sogenannten Basmatschen eine nicht unbedeutende Rolle gespielt haben. Die Ahnenkette *Rahman Kuls* (*Dshabbar Kul* - *Khoda Yar* - *Kasim Beg* - *Attan Beg* - *Awal Beg Khan*) zeichnete sich überhaupt durch militärische Stärke aus; mit Ausnahme des *Khoda Yar*, welcher im Alter von 55 Jahren in Mekka gestorben sein soll, waren alle Vorfahren *Mingbashi*.

in der zweiten Hälfte der Dreißigerjahre, vielleicht bereits im Jahre 1935, erstmals zum Khan gewählt wurde.

Im Alter von zwölf Jahren hatte er seine Zähne verloren, da er gemeinsam mit seinem Vater von zwei russischen Soldaten dazu gezwungen worden war, Gift zu schlucken. Doch beide überlebten, allerdings waren fortan die Ressentiments gegen die fremden Machthaber persönlicher Natur. Im Alter von achtzehn Jahren, also etwa im Jahre 1931, war Rahman Kul im Gebiet von *Murghab* festgenommen und für etwa sechs Monate inhaftiert worden, da man ihn beschuldigte, Basmatschi¹⁹ zu sein. Er soll viele Klageschreiben wohl an die Präfektur von *Pamirski Post*²⁰ gerichtet haben, dem Bericht seinen ältesten Sohnes²¹ zufolge kam er daher wieder frei. Danach setzte sich Rahman Kul mit Unterstützung eines Fluchthelfers in den chinesischen Pamir ab, wo sich ebenfalls Weidegründe des väterlichen *Ail*²² befanden. Doch schon nach wenigen Tagen zog er dann in den afghanischen Pamir.

Über die Zeit nach Rahman Kuls Machtübernahme wird nicht viel berichtet. Wenn man den Berichten jener kirghisischen Bevölkerung Glauben schenken darf, kam es allerdings auch weiterhin ab und an zu Übergriffen durch die sowjetischen Grenzpatrouillen, bei welchen häufig die Jurten geplündert, Frauen entehrt und Männer und Kinder getötet wurden. Mit Sicherheit erfolgte eine sowjetische Strafexpedition auf afghanisches Gebiet, als während des Zweiten Weltkrieges kirghisische Rebellen des sowjetischen Pamir eine Garnison überfielen, einen Offizier und zwei Soldaten töteten. Die beiden Anführer, *Kamar* und *Ziyaeddin*²³, waren mit etwa 20 Anhängern auf afghanisches Territorium geflohen. Bei der Strafexpedition sollen etwa 41 Kirghisen ums Leben gekommen sein, Lager geplündert und niedergebrannt, Schmuck, Teppiche und andere kunstvolle Gebrauchsgegenstände abhandengekommen sein.

Daraufhin ließen sich etliche Kirghisen um Rahman Kul gemeinsam mit ihm für zwei bis drei Jahre auf chinesischer Seite nieder, wo die Lage ohnehin als relativ gut betrachtet wurde, da diese Weidegründe von dem Pamir am nächsten gelegenen Markt Kashgar nicht so weit entfernt waren.

Während dieser Zeit brauchten die Kirghisen Afghanistans einen anderen Khan, und sie wählten *Mehmet Kerim*, einen der Söhne des Toktosun, der etwa

¹⁹ Da der Begriff *Basmatschi* «Unterdrücker, Plünderer» heißt, habe Rahman Kul zu den fremden Machthabern gesagt: «Ihr versteht nicht die Sprache der Türken, deshalb sagt ihr so. Ihr seid es doch, die ihr unseren Besitztum nehmt und unsere Heimat unterdrückt, ihr seid doch die Basmatschen».

²⁰ *Pamirski Post* ist die russische Niederlassung am Fluß Murghab.

²¹ Abdulvakil Kutlu. Mein Eindruck ist allerdings, daß noch andere Ereignisse dabei eine Rolle gespielt haben, vielleicht sogar war Rahman Kul aus der Gefangenschaft geflohen.

²² *Ail* = Gruppe von Familien, die gemeinsam siedelt bzw. einen gemeinsamen Lagerplatz bewohnt und nicht unbedingt miteinander verwandt sein muß.

²³ vgl. Fußnote 9, S. 48. Rémy Dors Anahme bestätigt den Bericht.

in der zweiten Hälfte der Vierzigerjahre das Amt ausübte. Doch scheint er nicht die politische Stärke seines Vaters besessen zu haben, denn das Amt entglitt ihm nach etwa zwei Jahren an *Astanabeg*.

Als Rahman Kul mit seinen Anhängern aus Furcht vor dem sich ausbreitenden Kommunismus China wieder verlassen mußte, war der Rückzug wohl nicht unblutig verlaufen, denn die chinesischen Grenzsoldaten mußten erst gewaltsam beseitigt werden²⁴. Wohl im Verlauf von nicht allzu langer Zeit konnte Rahman Kul seine alte Macht zurückgewinnen und übernahm wieder sein Amt, das ihm dann bis zu seinem Tode im August 1990 übertragen blieb.

Betont werden müssen seine Führungsqualitäten; von seiner Bevölkerung wird er als weise und voraussichtig, vorsichtig und bedacht, jedoch von absolutem Durchsetzungsvermögen, gerecht gegen jeden, nachsichtig gegen die Schwachen, aber hart gegen Schuldige beschrieben²⁵. Er besaß wohl, so bestätigt Prof. Remy Dor²⁶, charismatische Fähigkeiten, also im kirghisischen Sinn *kut* (Lebenskraft durch Himmelsglück) und war damit gewissermaßen „ausersehen“. Durch seine Stärke und Durchsetzungsvermögen - nicht nur bei den Kirghisen, sondern auch gegenüber der afghanischen Regierung - rechtfertigte er immer wieder seinen Führungsanspruch, und die Vergrößerung seines materiellen Wohlstandes strahlte auf den gesamten Clan zurück. Dabei lebte er unter denselben bescheidenen Bedingungen wie sein Volk: Sein Platz war am Herdfeuer der Jurte, und mit dem Schäfer teilte er sein Brot; seine Gedanken kreisten um das Durchbringen der Herden, und seinen Wohlstand nutzte er als Machtmittel zum Vorteil der Allgemeinheit²⁷. Es gelang ihm, sich den Ruf des „Emir des

²⁴ Dem Bericht des ältesten Sohnes, *Vakil*, zufolge, wurden diejenigen von ihnen, die Kommunisten waren, getötet.

²⁵ Mir selbst war es nicht mehr vergönnt, Rahman Kul Khan persönlich kennenzulernen, denn ich besuchte das Dorf erstmals ein Jahr nach seinem Tode. Allerdings ist die Beschreibung seiner Person stimmig und wird durch Berichte aus allen Bevölkerungsschichten gestützt. Dennoch gehen manche wissenschaftlichen Meinungen auseinander. Ursachen hierfür sind gewiß auch ab und an nicht ausreichende Sprachkenntnisse, wenn es sich um Forscher anderer, nicht speziell orientalistischer Fachrichtungen handelte; wie die Kirghisen selbst berichten, war die Verständigung mit manchen nur über englisch-persische (nicht einmal kirghisische) Dolmetscher möglich. Andererseits gestattete die Unwegsamkeit der geographischen Lage keinen Zugang zur gesamten Bevölkerung, insbesondere der Weg in den Großen Pamir war beschwerlich, und nur wenige - darunter Rémy Dor - beschränkten ihn wirklich. Ich vertraue daher der allgemeinen Meinung, welche verschiedene soziale Schichten der kirghisischen Bevölkerung mir mitteilten.

²⁶ Mündliche Mitteilung vom Februar 1993.

²⁷ Rahman Kul scheint im Laufe der Zeit zu immensem Reichtum gelangt zu sein. Berichten auch anderer Afghanen zufolge profitierte er davon, um afghanische Beamte zu bestechen, um Vorteile für die Kirghisen des Großen und Kleinen Pamirs zu erwirken. Auch stärkte sein finanzieller Wohlstand sein Ansehen im afghanischen Parlament. Doch brauchte er keinen Tand, Rémy Dor schilderte mir seinen Auftritt im afghanischen Außenministerium, wo er sich inmitten „englischer Teetassen“ und „englischer Manier“ in seinem alten Mantel und mit seinen schweren Stiefeln und Mütze - mindestens 1,85 m

Pamir von Afghanistan“ zu schaffen, er war Mitglied der afghanischen *shora*²⁸, seine Region war de facto autonom und unterstand seiner Entscheidungsgewalt, seine Männer blieben von der Militärpflicht befreit, da sie ohnehin die Grenzen zur Sowjetunion, zu China und zu Pakistan hin bewachten.

3. Die Kirghisen in der Türkei

3.1 Die geographische Lage

Nach einer vorübergehenden Unterbringung (1982-1986) des einen Teils der Gruppe in den 1976 durch das Rote Kreuz in dem von einem heftigen Erdbeben zerstörten Dorf *Karagündüz* aufgestellten Häusern, bei Ercek etwa 20 km von der Stadt *Van* entfernt (197 Familien bzw. 776 Personen) - während der andere Teil in Sozialwohnblocks in der weiter westlich gelegenen Stadt *Malatya* untergebracht worden war (96 Familien bzw. 354 Personen) erfolgte die Unterbringung der Flüchtlingsgruppe, die heute aus ca. 350 Familien²⁹ besteht, in dem extra errichteten Dorf *Ulu Pamir köyü*, welches rund 120 km von der Stadt *Van* entfernt liegt.

Die Ansiedlung erfolgte in Absprache mit den Kirghisen selbst, die, da sie bei ihrer Ankunft noch nicht über genügend Kenntnis über das Land Türkei mit seiner Infrastruktur und wirtschaftlichen Möglichkeiten besaßen, einen Ort erwählten, dessen klimatische Bedingungen denen der afghanischen Heimat möglichst ähnlich sein sollten und an dem Viehzucht realisierbar sei. Daher wählte die türkische Regierung jene östliche Region aus, so zumindest lauten die kirghisischen Berichte³⁰. Es handelt sich dabei um das ostanatolische Hochland, welches früher vorwiegend armenisch und kurdisch besiedelt war³¹,

groß und stark - bewegte und von jedem jener auf Äußerlichkeiten bedachten Gesellschaft absolut ernst genommen und respektiert wurde.

28 Shora = Abgeordnetenhaus in Afghanistan

29 Es befinden sich unter den Kirghisen auch einzelne Minoritäten: ca. 24 Wakhi, 1 Shina-Sprecher, 1 Türkmen, 1 Uighur, 1 Kasache, der mittlerweile nach Istanbul geheiratet hat.

30 Da seit der Übersiedlung kaum noch wissenschaftliche Publikationen infolge geringeren Interesses an dieser Kirghisengruppe erfolgt sind, handelt es sich im folgenden im wesentlichen um einen Versuch eigener Erkenntnisse.

31 Während des Zerfalls des Osmanischen Reiches zum Ende des letzten Jahrhunderts meldeten die christlichen Minoritäten ihre Unabhängigkeitsbestrebungen an, häufig begleiteten ihre Forderungen Terrorakte, um die Osmanen zu Zugeständnissen zu zwingen. Zu Beginn des 20. Jh. erfolgte dann die Ausbreitung des türkischen Nationalismus, dessen wesentliche Ursache war, daß die Jungtürken die Nationalismen der Minoritäten durch Gewährung der Gleichheit innerhalb des Reiches nicht befriedigen konnten. Der Verrat besonders an den Armeniern führte dann zu einer Fluchtwelle dieser, weshalb viele ehemals armenische Gebiete im Osten der Türkei besitzerlos blieben und der staatlichen Verwaltung unterlagen. s. Shaw, Stanford J.: Das Osmanische Reich und die

heute jedoch fast ausschließlich von Kurden bewohnt wird³². Vom Nordzipfel des 1720 m hoch gelegenen Van-Sees aus zieht sich ein anfangs noch asphaltierter Weg³³ entlang des Fließchens Altn Dere und weicher Berglandschaft durch ein kurdisches Dorf hindurch, sanft ansteigend immer mehr zwischen den Bergen hinan. Eine kleine Militärstation, die die Umgebung bewacht und auch ab und an Kontrollen durchführt, und die Anlagen eines staatlichen landwirtschaftlichen Entwicklungsprojektes³⁴ liegen am Weg. Die letzte Hälfte (ca. 10 km) der Strecke ist noch nicht asphaltiert. Von weitem nun erkennt man schon das Dorf am linken Berghang nahe des das sanfte Gebirge durchziehenden Flusses, in einiger Entfernung davon liegen noch wenige kurdische Dörfer.

3.1.1 Konfliktbarometer

Wie vielleicht schon aufgrund der hier einheimischen Ethnie - den Kurden³⁵ - verständlich wird, bildet bereits der Siedlungsraum Anlaß für Konflikte. Die hier lebenden Kurden heißen ihren neuen Nachbarn aus „Türkistan“ keineswegs willkommen, denn sie fühlen sich bedrängt durch das „türkische Element“, das dem türkischen Staat aufgrund seiner geleisteten Hilfe relativ loyal gegenüber steht und von der kurdischen Autonomiebewegung nicht gerade besonders viel wissen will. Anfangs haben die Kirghisen ihnen wohl Besuche erstattet, um sich vorzustellen, doch war die erhoffte Reaktion, weder Interesse geschweige denn Gastfreundschaft³⁶, ausgeblieben, auch Gegenbesuche haben trotz Einladung nicht stattgefunden. Meines Wissens nach kommen Angehörige der kurdischen Bevölkerung nur dann ins kirghisische Dorf, wenn sie Ware, z.B. Pferde, zu verkaufen haben.

Eine weitere Konfliktursache bildet, soweit ich überblicken kann, das für das Dorf und die umliegenden Weidegebiete vorgesehene Land, das ursprünglich einmal - zumindest teilweise - Armeniern gehört hatte, dann jedoch

moderne Türkei, in: Fischer Weltgeschichte Bd. 15, Frankfurt 1971.

32 Immer mehr Türken wandern heute in den Westen ab, da sie aufgrund der unruhigen Lage - sie fürchten nicht nur die kurdische Terroristenorganisation PKK, sondern auch die Eingriffe durch das türkische Militär, da Militärstützpunkte besonders angriffsgefährdet sind, was dann u.U. auch Zivilpersonen treffen kann.

33 Situation im Sommer 1992.

34 Altn Dere Haras: Dieses Projekt wird durchgeführt, um einmal Art und Ertrag der landwirtschaftlichen Möglichkeiten zu testen, zum anderen aber um die einheimischen Kurden mit der modernen Land- und Viehwirtschaft vertraut zu machen.

35 Die Kurden der Osttürkei sind in Stämmen organisiert, weshalb noch einige in älterer und neuerer Zeit begründeten Stammesfehden existieren.

36 Gastfreundschaft ist des Muslimen Pflicht und wird allgemein in der ganzen Türkei - bei Türken und Kurden - sehr ernst genommen, selbst bei den weniger Gläubigen existiert die Tradition der Gastfreundschaft noch als wesentliches Relikt des türkisch-geprägten Islam. Dies gilt ebenso für die Kirghisen des afghanischen Pamir.

vom türkischen Staat verwaltet worden war. Natürlich bestehen heute keinerlei Besitzrechte seitens irgendeiner Bevölkerung im juristischen Sinne, allerdings hatten die Einheimischen bis zur Ankunft der „Neuen“ das Land zum Weiden ihres Viehs genutzt und leiten daher gewisse Nutzungsansprüche ab. Nicht selten geschieht es, daß „kurdische Schafe“ vom „kirghisischen Gras“ kosten, dabei geschieht die Überschreitung der amtlich fixierten Dorfgrenzen³⁷ keinesfalls unabsichtlich. Oft werden daher Klageschreiben, von amtlichen Schreibern aufgesetzt, an den *muhtar* (Dorfvorsteher) des unmittelbar angrenzenden Dorfes gerichtet.

Dennoch bringen die Kirghisen bis zu einem gewissen Grad Verständnis für die einheimischen Nachbarn auf und reagieren nicht mit Vergeltungsmaßnahmen. Viel schlimmer sind Drohungen vermutlich von der PKK, durch die Kirghisen von dort vertrieben werden sollen; zwei anonyme Briefe vom Frühjahr 1992 sowie ein Angriff im Herbst 1992, bei dem es auf kirghisischer Seite allerdings keinen Verletzten gegeben hat, sorgten für Unruhe im Dorf.

Einen ganz anderen Faktor stellt die Gegend selbst dar. Zu geringen Umfang besitzt die dorfeigene Weidefläche³⁸, um die Anzahl der Tiere entscheidend zu steigern³⁹. Angesichts der stetig steigenden Lebenshaltungskosten in der Türkei⁴⁰ auf bald annähernd westeuropäisches Niveau, sind daher die Erträge, die durch eine traditionelle Viehwirtschaft erzielt werden können, derart niedrig, daß sie nicht mehr zur Selbstversorgung ausreichen. Andererseits liegt die nächste Stadt, Van, in der vielleicht noch manchmal Arbeit zu finden ist, 120 km entfernt. Es scheint daher, daß Ersparnisse der Familie Rahman Kuls nun hin und wieder für allgemeine Bedürfnisse angebrochen werden. Aus heutiger Sicht - d.h. mit der heutigen Kenntnis um die Wirtschaftslage in Ostanatolien - hätten sich die Kirghisen, wie sie betonen, einen „dem Pamir weniger ähnlichen“ jedoch infrastrukturell günstigeren Platz ausgewählt.

3.2 Das Dorf *Ulupamir Köyü*

3.2.1 Haus und Grundstück

Ungefähr 150 weiße Steinhäuser blicken vom Berghang hinab ins Tal. Eines gleicht dem anderen, lediglich die Standrichtung variiert manchmal. Nach ein und demselben Konstruktionsplan waren die Häuser 1986 fertiggestellt worden⁴¹:

³⁷ Es existiert natürlich kein Zaun, sondern bestimmte geographische Anhaltspunkte sind Grundlage der Grenzmarkierung.

³⁸ Das Ausmaß beträgt etwa 320 km . .

³⁹ Pro Familie existieren etwa 10-20 Schafe und Kühe, im Dorf sind heute ca. 350 Familieneinheiten „hane“, insgesamt sollen heute etwa 4500 Tiere vorhanden sein.

⁴⁰ Die Türkei hat sich mittlerweile zum Industriestaat gemausert, was allerdings bewirkt, daß man kaum noch von Landwirtschaft oder Viehzucht allein leben kann.

⁴¹ Und nach demselben Dorf- und Konstruktionsplan waren auch für die anderen

Rechteckige, zweistöckige Doppelhäuser, deren Eingänge an den zwei entgegengesetzten schmalen Hausseiten liegen. Im ersten Stock befindet sich der Raum für das Vieh, der manchmal in zwei Räume aufgeteilt ist. Im zweiten Stock liegen die Wohnräume, bestehend aus zwei größeren und zwei kleinen Wohnräumen, einer kleinen Küche, einem WC „f la turca“ und einem Bad⁴². Die Wohnfläche eines halben Doppelhauses beträgt etwa 65 m². Die Anzahl der Bewohner ist völlig verschieden und nicht konstant, da Kinder mal hier mal da schlafen. Die Grundstücksgröße pro halbes Haus beträgt etwa 450 m². Haus und Grundstück sind in Raten rückzahlbar, jedoch beginnt die erste Tilgungsrate erst 20 Jahre nach Bezug der Häuser⁴³, dabei wurde die Grundschild in türkischer Währung festgesetzt und nicht der jährlichen Inflationsrate angeglichen, weshalb nach abgelaufener Frist von 20 Jahren die Schuld nur noch ein minimaler Betrag sein wird.

Zu bezahlen sind momentan lediglich die Wasser- und Stromkosten, wobei das Wasser gewiß nicht ins Gewicht fällt, da es ohnehin häufig ausfällt, weshalb die Kirghisen ihr Wasser sehr oft von der Quelle holen⁴⁴ müssen. Anders die Stromkosten, deren kWh im Sommer 1992 umgerechnet ca. DM 0,30 betrug.

Die Gärten, d.h. das Grundstück der Häuser, sind zumeist mit unterschiedlich hoch gestapelten Steinmäuern umfriedet. Diese Mauern dienen in erster Linie zum Schutz der Gärten gegen die Tiere, gleichzeitig markieren sie das Ausmaß des Grundstücks, nicht alle Grundstücke sind ummauert. Der Bestand an Pflanzen in den Gärten läßt, obwohl ziemlich unterschiedlich, im allgemeinen die Viehzüchternatur des Besitzers erkennen: Nur auf wenigen Grundstücken findet sich der Versuch eines angelegten Obst- und Gemüsegartens, und wenn, so war die Wahl der Pflanzen nach Rat des Leiters des landwirtschaftlichen Staatsprojektes erfolgt. Richtig ist allerdings, daß in der Höhe (knapp 1900 m) landwirtschaftlicher Anbau nur bedingt möglich ist. Etwas mehr berücksichtigt wird das Anpflanzen von Bäumen (*populus pyramidalis*), allerdings findet man keinerlei Obstbäume, obwohl in der Umgebung Kirschen und Aprikosen gedeihen. In manchen Gärten wird aber Klee gezogen, der als Wintervorrat für die Tiere dient.

3.2.2 Infrastrukturelle Ansätze

Die Dorfwege sind „Trampelpfade“, die mit einem gewöhnlichen Auto kaum zu befahren sind. Selbst die Zufahrtstraße zu/vom Dorf auf den zum Tal

Afghanistanflüchtlinge 1986 genau identische Dörfer erstellt worden.

⁴² Genannt *su odas* „Wasserzimmer“.

⁴³ Diese Konditionen gelten nicht für die anderen unter Fußnote 40 erwähnten Flüchtlingsdörfer, sondern bieten aufgrund der Arbeitslosigkeit im Osten ein Zugeständnis an die Kirghisen.

⁴⁴ Ursache ist im Sommer die lange Trockenzeit während im Winter oft starker Frost herrscht.

führenden Hauptweg ist nicht immer problemlos für PKWs zu passieren. Die Dorfwege werden vor allem von selbstangelegten Bewässerungsgräben (*ariq*) an manchen Stellen durchkreuzt, die ihren Ursprung in größeren und tieferen Gräben, welche den Wasserquellen näher gelegen sind, nehmen. Die Hauptgräben befinden sich allerdings am Rande der Hauptwege. Sinn der Gräben ist eigentlich nicht ganz klar, da doch Bewässerung in den meisten Fällen nicht benötigt wird. Offenbar waren aber die Pläne und Erwartungen ursprünglich, also z.Z. des Anlegens der Bewässerungsgräben anders gewesen.

Wichtigstes „Verkehrsmittel“ ist der Minibus (Ford Transit), dessen Vorgängermodell noch von Rahman Kul für das Dorf gekauft worden war und dem kirghisischen Chauffeur, der zuvor den Führerschein erworben hatte, als Eigentum überlassen wurde. Dem Chauffeur ist damit eine vergleichsweise gute Verdienstmöglichkeit geschaffen worden. Mindestens zwei Fahrten pro Richtung macht der Minibus täglich, den Männer, Frauen und Kinder nutzen, um in die nächstgelegene (25 km) Kleinstadt, Ercis, zur Erledigung allerlei Angelegenheiten zu gelangen. Doch auch für Kleintransporte, d.h. Belieferung der Geschäfte im Dorf, sowie für Notfahrten, z.B. ins Krankenhaus, ist der Minibus nötig. Er ist praktisch die Verbindung zur Außenwelt, denn alle anderen Gänge, z.B. zur ca. 10 km entfernten Militärstation, werden zu Pferd oder auch zu Fuß getätigt.

Ein weiteres Kontaktmittel zur Außenwelt ist die kleine Poststation, die sich in einem der Häuser befindet. Hier können Briefe abgegeben oder auch abgeholt werden, die dann mit dem Minibus weitergeleitet werden. Auch befindet sich hier das „Dorfteléfono“, zu welchem die Verbindung bislang nicht immer unproblematisch ist. Wichtig sind daher auch die zahlreichen Funkgeräte der Dorfpatrouille, die die Verbindung zur nächsten Umgebung (Militärgarnison, Altn Dere Haras) wenigstens sichern.

4. Wirtschaft - die Grundlage der Existenz

4.1 Das Problem einer Organisation

Im Jahre 1984 schrieb Nazif Shahrani⁴⁵: „For this small group of Kirghiz nomads, the political and economic uncertainties may appear to be over, at least for the moment“. So schien es noch zwei Jahre, nachdem die Kirghisen ihre erste Station, das Dorf Karagündüz bzw. die Stadt Malatya, bezogen hatten. Seit dem Zeitpunkt ihrer Ankunft erhielten die Kirghisen für die Dauer von zehn Jahren, also bis einschließlich 1991, pro Erwachsenen TL 5.000 und pro Kind die Hälfte. Doch ebenso wie die Grundschild für die späteren Häuser war dieser Betrag nicht an die jährliche Inflationsrate der türkischen Währung angeglichen. So schien sich anfangs das Leben in der Türkei noch relativ leicht zu gestalten, mit zunehmendem Wertverlust der finanziellen Unterstützung aber wurde mit der Zeit klar, daß die Kirghisen gezwungen sein würden, sich selbst eine wirtschaftliche Existenzgrundlage zu schaffen.

Hierbei nun ergaben sich für die Kirghisen erheblich mehr Schwierigkeiten als sie selbst ursprünglich voraussehen konnten. Eine besondere Rolle

⁴⁵ Shahrani, Nazif: Afghanistan's Kirghiz in Turkey, in Cultural Survival Quarterly, Nomads Stopped In their Tracks?, Vol. 8, Nr. 1, 1984, 31-34.

spielt dabei die geographische Lage. Im Osten der Türkei ist die Arbeitslosigkeit u.a. aufgrund von Mangel an Industrie ein allgemeines Problem, das auch die Einheimischen betrifft. Insbesondere Menschen mit geringer beruflicher Qualifikation⁴⁶ haben keine guten Arbeitsmöglichkeiten, da das Angebot an unqualifizierten Arbeitskräften derart groß ist, daß es in keinem Verhältnis mehr zur Nachfrage steht. Der Hauptteil der Kirghisen in arbeitsfähigem Alter ist selbstverständlich ohne beruflicher Qualifikation im Sinne eines „modernen europäischen“ Berufsverständnisses. Andererseits ist die Entfernung bis zur Stadt (Van, 120 km) so groß, daß ein Pendeln zwischen Wohnort und Arbeitsplatz nicht möglich ist, obwohl hier ab und zu die Chance auf eine Hilfsarbeiterplatz bestünde. Somit sind die Kirghisen zum einen nicht in der Lage, durch berufliche Tätigkeit und durch Kontakte über den Arbeitsplatz am „türkischen Leben“ teilzunehmen und sich dadurch allmählich der einheimischen Bevölkerung anzunähern, andererseits aber kann ihnen dadurch von außen her, also vom türkischen Potential, nur wenig Möglichkeit für eine wirtschaftliche Existenz geboten werden.

Unter diesen Umständen scheint es nur möglich, daß im Laufe der Zeit „von selbst“ eine Modifikation der sozio-ökonomischen Ordnung eintritt, da der Khan hierbei zu seinen Lebzeiten nicht absolut wirksam werden konnte. Diese Entwicklung, d.h. auch eine Annäherung an die Lebensweise in dem türkischen Staat überhaupt, hängt wesentlich von den Berührungsmöglichkeiten mit diesem ab.

4.2 Rückblick auf die traditionelle Wirtschaftsweise im Pamir

Seit der Grenzschießung war die räumliche Mobilität der Kirghisen im afghanischen Pamir stark eingeschränkt, was zu einer Veränderung des Wanderungssystems der Kirghisen führte. Nur im Großen Pamir konnte die vertikale Weidewirtschaft erhalten bleiben, während im Kleinen Pamir die Wanderungen nach R. Dor saisonal eher in horizontaler Richtung verliefen⁴⁷. Die Entfernungen zwischen Winter- und Sommerlagern betrugen zwischen 15 und 35 km bei einer Höhendifferenz von zumeist um 300 m. Die Sommerlager bestanden aus etwa fünf bis fünfzehn Jurten, die dort von Juli bis Mitte September aufgestellt wurden. Die Weidenutzung kann eher als intensiv bezeichnet werden, da die geographische Eingeschränktheit nicht mehr die traditionell extensive Viehwirtschaft gestattete.

Die Herden setzten sich aus Schafen, Ziegen, Rindern (vorwiegend Yaks), Kamelen und Pferden zusammen. Die Pferde konnten jedoch in den Höhenlagen nicht mehr selbst gezüchtet werden und mußten daher aus den tiefer gelegenen Regionen im Norden Afghanistans bezogen werden. Auch das Kamel hatte

⁴⁶ Meines Wissens nach ist die Anzahl der Personen mit guter beruflicher Qualifikation in Ostanatolien erheblich geringer, weshalb z.B. Lehrer und Ärzte der gesamten Türkei zuerst einen drei- bis fünfjährigen Dienst im Osten tun müssen, bevor sie die Chance haben in westlicheren Gebieten eingesetzt zu werden. Die Ursachen für diesen Mangel sind diffizil und vielfältig, sie sollen hier nicht diskutiert werden.

⁴⁷ s. Dor, Rémy: Contribution à l'étude des Kirghiz du Pamir Afghan. Paris 1975, S. 228.

kaum noch praktische Bedeutung. Daher überwogen bei weitem Schafe (Fettschwanzschafe), Ziegen (Kaschmirziegen) und Yaks. Die Herdengrößen lagen in den meisten Fällen zwischen 200 bis 500 Tieren, konnten aber auch eine Zahl von bis zu 1.200 Tieren erreichen. Für das Hüten der Herden und auch der Lagerplätze wurden Hunde gezüchtet, von denen es allgemein heißt, daß sie sehr scharf gewesen sein sollen⁴⁸.

Veränderungen innerhalb der kirghisischen Gesellschaft⁴⁹, d.h. die Konzentration der Herden auf einige wenige Reiche, gingen einher mit einer Weiterentwicklung eines Viehverteilungssystems. Die Besitzer großer Herden verteilten diese (in Gruppen von jeweils 20-40 Tieren) während der Laktationsperiode auf arme Familien, die entlohnt wurden, indem sie von den Milchprodukten, der Wolle und auch dem als Brennmaterial dienenden Mist nach Bedarf Gebrauch machen konnten (*Saun-* oder *Saghun-System*). Die ökologischen Bedingungen in der Enge der Afghanischen Pamire machten es nötig, das Vieh auf das gesamte Gebiet zu verteilen, um der Gefahr, eine große Herde durch natürliche Katastrophen auf einmal zu verlieren, entgegenzuwirken. Der besitzende Reiche (*bay*) behielt während der Dauer der Übereinkunft lediglich die Eigentumsrechte für seine Tiere. Eine weitere Möglichkeit (*Amanat-System*) war die Verteilung zumeist einer größeren Anzahl von Tieren (bis zu 500 Schafen) nicht nur für die Laktationsperiode sondern für ein Jahr, nachdem dann die Hirten (*koytshu*) Rechenschaft über die Herde ablegen mußten. Dementsprechend blieb dann eine Abmachung bestehen oder wurde aufgekündigt. Zusätzlich zur Nutzung der Tierprodukte wurden die Hirten beim Amanat-System auch mit einer vorher vereinbarten Anzahl Tieren entlohnt. Bei beiden Verteilungssystemen konnte der Hirte nur bei Selbstverschulden für Viehverluste zur Rechenschaft gezogen werden.

Die Veränderungen der Wirtschaftsweise hatten die ökonomische Macht in den Händen einiger weniger Reicher konzentriert, daher gewann auch der Khan⁵⁰ eine immer stärker zentralisierte Machtfunktion.

4.3 Viehwirtschaft im Umbruch

Wie schon oben erwähnt können die Kirghisen ihr traditionelles System der Wanderweidewirtschaft heute in ihrem Gastland nicht aufrechterhalten, da dieses die hierfür notwendigen Bedingungen (in erster Linie ausgedehnte unbebaute Weideflächen) nicht bieten kann. Dennoch bildet die Viehwirtschaft, soweit ich beurteilen kann, eine wesentliche Existenzgrundlage.

Hauptanteil der Tiere bilden nach wie vor Schafe, an zweiter Stelle steht die Ziege und an dritter das Rind. Es sollen insgesamt etwa 5000 Tiere sein, die sich mit einer relativ geringen Weidefläche begnügen müssen (320 km²). Weiterhin gibt es auch ein paar Hühner, die nur dem Eigenverbrauch dienen.

⁴⁸ vgl. Dor-Naumann: Die Kirghisen des Afghanischen Pamir, Graz 1978, S. 91

⁴⁹ vgl. Shahrani, Nazif: Kirghiz Pastoral Nomads of the Afghan Pamirs: An Ecological and Ethnographic Overview. In: Folk Vol. 18. pp 129-143.

⁵⁰ Rahman Kul selbst soll nach Angaben seines ältesten Enkels etwa 30.000 Schafe und Ziegen, 3.000 Yaks, 30 Pferde und 25 Kamele besessen haben.

Mittelgroße, weiße Hunde, die absolut sanft und zahm sind, werden als Schäferhunde gezüchtet. Schätzungsweise 60-80 Pferde dienen als Fortbewegungsmittel innerhalb der näheren Umgebung, vor allem aber werden sie gebraucht, wenn es Gelegenheit gibt, ein *Bozkashi-Reiterspiel* (kirghis. *Kök-Börü* «graublauer Wolf» oder *Ulak tart-* «Zicklein ziehen») aufzuführen. Wertvollstes Gut der Kirghisen - wenn auch nur als Relikt der Vergangenheit - sind die vier extra importierten Yaks, diese werden in keinem Fall für irgendetwas benutzt, sondern genießen alle Vorteile einer liebsten Erinnerung.

Die Veränderungen, die innerhalb des Wirtschaftssystems stattgefunden haben, gehen auf die plötzliche Andersartigkeit der äußeren Faktoren⁵¹ zurück. In der wärmeren Jahreszeit befinden sich die Tiere Tag und Nacht mit ihren Schäfern auf den umliegenden Weiden. Jeden Tag gegen Mittag treiben die Schäfer die Herden ins Dorf zum Melken, was durch die Frauen erledigt wird. In den frühen Nachmittagsstunden ziehen die Tiere mit ihren Hirten wieder hinaus auf die Weiden. Die Milch der Tiere⁵² wird in Zwanzigliterkanister gefüllt, denn dank des türkischen Molkereiwesens können die Kirghisen täglich die Milch ihrer Tiere verkaufen, die von einem Milchwagen abgeholt wird. Die genaue Buchführung darüber, die einer der Kirghisen schriftlich fixiert, gestattet eine relativ genaue Zahlenangabe: Im Durchschnitt wurden im Juni/ Juli 1992 ca. 1.100 l Milch pro Tag verkauft, im Juli 1992 wurden für 1 l Milch TL 2.200 bezahlt. Der gesamte monatliche Erlös für Milch betrug ca. TL 60.000.000. Die Einnahmen verteilten sich aber auf 350 wirtschaftliche Familieneinheiten (*hane*) und betrugen damit TL 210.000 pro Monat⁵³. Somit hat die Viehwirtschaft selbst also eine wesentliche Modernisierung durch äußere Faktoren erfahren.

Die Verwendung der Güter, die aus der Viehzucht resultieren, hat ebenfalls eine erhebliche Veränderung erfahren. Zwar wird die Milch noch nach wie vor zu verschiedenen Produkten, wie Butter, Joghurt, Rahm und Trockenhartkäse (*kurut*), verarbeitet⁵⁴, da der Milchanteil nach Verkauf aber nur noch gering ist, können kaum noch Vorräte angelegt werden. Gerade der *kurut* war nur selten anzutreffen und erschien mir nunmehr als „kulinärische Spezialität“, der ein Hauch von Pamir-Nostalgie anhaftet. Selten sind auch Butter, Joghurt und Rahm geworden. Ja, selbst die Milch im Tee schwindet, doch ist nicht klar, ob es der türkische Einfluß ist, unter dem der Tee nun sehr oft ohne Milch aber stattdessen mit Zucker getrunken wird; oder aber liegt es an der Tatsache, daß der Erlös für Milch erheblich höher ist als der türkische Zuckerpreis.

⁵¹ Damit ist hier vor allem das System der türkischen Land- und Viehwirtschaft gemeint.

⁵² Die Milch wird immer gemischt und nie getrennt nach Kuh-, Schaf- oder Ziegenmilch abgefüllt.

⁵³ Dies kann natürlich nur eine ungefähre Angabe sein, da nicht alle *hane* gleichviel Tiere unterhalten und nicht alle Tiere gleichviel Milch geben.

⁵⁴ Die Verarbeitung von Milchprodukten ist im allgemeinen Frauenarbeit, lediglich die Herstellung von gegorener Stutenmilch ist „Männersache“.

Ein traditionell kirghisisches Produkt allerdings, das im Pamir aufgrund der Höhenlagen hatte aufgegeben werden müssen, ist nun - wenn auch sehr selten - wieder anzutreffen: die vergorene Stutenmilch (*kimiz*). Auch dies ist eine „kulinarische Spezialität“ und erinnert an frühe kirghisische Vergangenheit; beim *Kimiz*-Trinken spricht man von ehrbaren Taten und alten Zeiten, Manas-Nostalgie stellt sich ein.

Geschlachtet wird wie auch im Pamir selten, denn die Tiere sind lebend kostbarer. Dementsprechend wird auch wenig Fleisch genossen. Zumeist nur bei Festen wird geschlachtet, und dies geschieht mittels der Methode des Schächtings (Ausbluten) durch die Männer. Fleisch wird tatsächlich auch manchmal käuflich erworben, dies dürfte früher nicht vorgekommen sein. Nach eigenen Aussagen wird im Winter aber hin und wieder eines der Pferde geschlachtet, wenn es Mühe macht, das Tier durchzubringen⁵⁵. Dann wird das Fleisch selbst verzehrt.

Die Eigenverarbeitung der Wolle, eine Tätigkeit, die fast ausschließlich von Frauen verübt wird, ist im Vergleich zu früher weitestgehend zurückgegangen, denn vielfach wird die geschorene Wolle verkauft. Dennoch wird sie noch genutzt als Bettfüllung. Die Herstellung von Wollfaden durch Spinnen für eine Weiterverarbeitung ist nicht mehr sehr häufig anzutreffen. Wollfaden für die Produktion von Knöpf- und Flachgeweben wird vom türkischen Handel zumeist käuflich erworben. Und gewiß der einzige Filzteppich, *shirdak*, der im Verlauf des Jahres 1992 hergestellt wurde, war von einer der Schwiegertöchter Rahman Kul's, *Bibidshamal Kul*, als Geschenk extra für uns gemacht worden. Felle und Häute (z. B. als *Kimiz*-Behälter) scheinen ebenso nur selten benutzt zu werden. Somit ist wohl das meist verwendete Tierprodukt der Mist (*tezek*), der als Brennmaterial für das Kochen und Heizen dient.

4.4 Formen der wirtschaftlichen Existenzmöglichkeiten innerhalb des Wohnortes

Nur wenige Berufe aus der früheren Zeit sind weiterhin existent. Der wichtigste darunter ist gewiß der des Hirten (*koytshu*), der aber heute für seine Arbeit eher mit Geld entlohnt wird. Das frühere System (*Saun* oder *Amanat*) konnte offenbar unter „türkischen Wirtschaftsbedingungen“ nicht fortbestehen, da sonst der Eigentümer von den Tieren überhaupt keinen Nutzen mehr hätte. Hirten haben auch heute keine gute gesellschaftliche Stellung. Ein weiterer fortbestehender Beruf ist der des Schmieds (*temirdshi*), dessen Tätigkeit allerdings nur äußerst selten notwendig wird. So erstaunlich es klingen mag, aber es muß auch der Beruf des Elektrikers (*elektrikshi*) erwähnt werden, dessen Aufgabenbereich im Pamir allerdings ein völlig anderer gewesen war. Während er in Afghanistan Batterien und die begehrten Radiogeräte reparierte, ist er nun zuständig für Störungen innerhalb des dörflichen Stromkreises⁵⁶. Diese Arbeiten sind alle privat.

⁵⁵ Dies kann vorkommen, da die Vorratsmenge an Viehfutter für den Winter meist nicht ausreicht.

⁵⁶ Andere „Berufe“, die schon früher bestanden, sind mir bisher nicht bekannt geworden.

Die Hauptstelle, die staatlich finanziert wird, ist die des Dorfvorstehers (*muhtar*), die seit dem Tode Rahman Kuls von seinem fünften Sohn, *Arif Kul*, wahrgenommen wird. Zuvor mußte er jedoch von den übrigen Kirghisen für dieses Amt bestätigt werden, und es hat den Anschein, daß er unter den früheren Bedingungen Afghanistans die Khanschaft angetreten hätte.

Wichtigster und häufigster Beruf ist, wie schon oben erwähnt, innerhalb der Dorfwache (*köy koruyudshu*). Seit Mai 1992 finden hier 60 Männer einen regelmäßigen Arbeitsplatz mit geregelterm Einkommen. Im Schichtdienst sind sie Tag und Nacht mit der ca. 10 km entfernten Militärstation und untereinander über Funk verbunden, während sie die dörfliche Umgebung durchstreifen. Bei Personalmangel in der Militärstation aufgrund von Einsätzen müssen die Kirghisen dort ihre türkischen Kollegen vertreten. Diese Tätigkeit ist eine der existenziellen Grundlagen. Eine weitere staatliche Stelle ist die des Postbeamten (*postadshi*), der die kleine Poststation betreut.

Alle weiteren Arbeitsplätze innerhalb des Dorfes scheinen privat zu sein. Hervorzuheben sind die beiden Lebensmittel- und Drogeriegeschäfte (*bakkal*); das eine hiervon wird von einer Wakhi-Familie⁵⁷ betrieben, das andere von einer kirghisischen Familie. Hier gibt es die elementaren Dinge wie Reis, Mehl, Zucker, Salz, Tee, Seife, Waschpulver aber auch Kekse, Coca-Cola und Zigaretten! Von einigen Frauen werden in einem der Häuser an Webstühlen bestimmte osmanolische Muster in Flach- und Knüpfwebetechnik nachgearbeitet und an lokale Auftraggeber verkauft (worunter natürlich die eigene Tradition leidet). Interessant ist auch der Dorfschneider (*terzi*), welcher ein Shina-Sprecher aus Gilgit⁵⁸ ist. Er hat jedoch nicht oft Gelegenheit, „kirghisische Herren- und Damenkonfektion“ anfertigen zu können, sein Geschick bei der Arbeit muß aber betont werden. Die Tätigkeit des Minibus-Fahrers wurde schon erwähnt (s. 3.2.2.).

5. Bildung und Bildungseinrichtungen

Schon früher hatte Rahman Kul beklagt, daß sein Volk keinen Zugang zur Bildung hatte, daher hatte er nach Möglichkeit die Kirghisen selbst wenigstens in Lesen, Schreiben⁵⁹ und Glaubensfragen unterrichtet. Er hatte nicht versäumt, seinen männlichen Schülern zu empfehlen, das Erlernte auch an die Frauen weiterzugeben, was jedoch in der Praxis dann kaum stattgefunden hatte. Rahman Kul hatte verstanden, daß die wichtigste Grundlage für die Menschen das Wissen ist. In diesem Bewußtsein hatte er auf sein Volk eingewirkt.

⁵⁷ Insgesamt befinden sich vier Wakhi-Familien, die jedoch miteinander verwandt sind, im Dorf. Diese waren ebenfalls als „Kirghisen“ mit in die Türkei gekommen, da sie schon früher mit den Kirghisen zusammengelebt hatten und auch die Flucht nach Pakistan gemeinsam angetreten hatten. Ihrer eigenen Sprache sind sie kaum noch mächtig, dafür sollen aber viele Kirghisen gut Wakhi sprechen können.

⁵⁸ Nach Ankunft der Kirghisen in Gilgit, Pakistan hatte der verwitwete Mann eine junge Kirghisin geheiratet. Die meisten der Shina-Sprecher in Gilgit gehören wohl zur „Kaste“ der Schneider.

⁵⁹ Benutzt wurde dabei wohl die Tshagatai-Schriftsprache, die die Kirghisen interessanterweise als „altes Kirghisisch“ verstehen.

Dank seiner Lehre ist das Interesse der Kirghisen an Bildung überdurchschnittlich hoch, und die Notwendigkeit, die türkische Sprache zu erlernen, wurde von den meisten der Männer erkannt. Nur wenige Alte, vor allem aber ältere Frauen sprechen heute kein Türkisch. Die meisten hatten aber die anfänglichen Türkischkurse besucht, die im ersten Jahr extra stattgefunden hatten.

Alle schulpflichtigen Kinder werden heutzutage in die Schule geschickt⁶⁰, die Mindestschulpflicht beträgt in der Türkei z.Z. noch fünf Jahre. In dem Dorf existiert ein Schulgebäude, in dem die Grundschule (*ilkokul*) untergebracht ist. Die Lehrer⁶¹ sind Türken und werden wie alle Lehrer in der Türkei vom Staat bezahlt. Während der Schulzeit bewohnen sie mit ihren Familien dieselben Häuser wie auch die Kirghisen, d.h. jede Lehrerfamilie bewohnt ein halbes Doppelhaus. Ihre Kinder gehen zusammen mit kirghisischen Kindern in die Schule und spielen mit ihnen. Das Image der Lehrer ist das von Vertrauenspersonen, die geachtet, mit Zuneigung bedacht und um Rat gefragt werden. Ihre ständige Anwesenheit im Dorf ist ein ungemeiner Vorteil, denn sie sind es, die auf behutsame Weise die Verbindung zur „türkischen Realität“ herzustellen vermögen.

Dem Gespräch mit einem der Lehrer war zu entnehmen, daß diese sich im Dorf wohl fühlten, keinerlei Schwierigkeiten mit ihren kirghisischen Mitbürgern hatten, und sie äußerten sich geradezu lobend über den vergleichsweise starken Lerneifer und die schnelle Auffassungsgabe der Kinder. Der Schulunterricht findet in türkischer Sprache statt, unterrichtet werden die üblichen Grundschulfächer, besondere Regelungen für die Kirghisen wurden dabei nicht getroffen.

Weiterführende Mittelschulen und Gymnasien (*ortaokul* und *lise*) befinden sich in dem gut 20 km entfernten Städtchen Ercis. Dieses täglich mit dem Minibus zu erreichen oder aber einen Platz im Schülerwohnheim zu finanzieren, ist den meisten Familien nicht möglich. Daher war es bisher nur den ursprünglich wohlhabenden Familien möglich, ihren Kindern eine breite Wissensgrundlage zukommen zu lassen. Vermerkt werden muß aber, daß diese auch mehr wert darauf legen. Derzeit haben bereits zwei Kirghisen ein Universitätsstudium in der Türkei absolviert, zwei weitere Kirghisen (aus der Familie Rahman Kuls) studieren seit 1992 in Bishkek.

Eine weitere Institution, die unter diesem Punkt aufgeführt werden soll, ist die Moschee. Sie schien als Ort des Gebetes nicht gerade überlastet zu sein. Während der mehr als drei Monate langen Sommerferien findet im zweiten Stock des Gebäudes der Koran-Unterricht statt. Einzelne Gruppen werden gleichzeitig im selben Raum von 2-3 Koranlehrern (*hodsha*) unterrichtet. Dabei vergnügen sich die Kinder in heiterem Durcheinander, am leistungstun klingt dabei die Stimme des kirghisischen Hodshas inmitten des fröhlichen Stimmengewirrs. Der Koran-Unterricht macht den Kindern besonders Spaß, und sie sind stolz auf ihre arabischen Lesekenntnisse⁶².

⁶⁰ Dies verdient besondere Betonung, da es sich bei den anderen aus Afghanistan stammenden Gruppen überhaupt nicht genauso verhält.

⁶¹ Meines Wissens nach handelt es sich dabei um vier Lehrerfamilien.

⁶² Die Kirghisen sind zwar gläubige Muslime, doch lag keine Spur von Strenge oder

6. Soziale Organisation

6.1 Stammliche Zuordnung und Verwandtschaft

Nach Dor-Naumann⁶³ teilten sich die Kirghisen in zwei Gruppen, den rechten (*ong*) und den linken (*sol*) Flügel, was das Erbe einer alten militärischen Taktik ist. Diese hatte jedoch mit der Zeit an Bedeutung verloren und spielt heute wohl keine Rolle mehr. Im Zuge der Auflösung dieser beiden Gruppen hat sich eine dritte, die Gruppe der Integrierten (*itshkilik*), aus Teilen des rechten und linken Flügels gebildet, sie enthält auch besiegte und kirghisifizierte Völkerschaften⁶⁴. Zur *itshkilik* gehören auch die Clans der Pamir-Kirghisen. Die zahlenmäßig stärksten Clans der *Teyit* und *Kesek*⁶⁵ überwiegen auch heute stark gegenüber den *Kiptshak* und *Nayman*, wobei die *Teyit* etwa 60% der Bevölkerung ausmachen. Die einzelnen Clans untergliedern sich weiterhin in zahlreiche Untergruppen und Lineages, deren eindeutige strukturelle Aufzeichnung noch nicht gelungen ist⁶⁶.

Das Verwandtschaftssystem ist wie bei vielen mittelasiatischen Völkern patrilinear, es beruht auf der Annahme eines gemeinsamen männlichen Vorfahren, dessen Name und Identität allgemein unbekannt ist. Nach Shahrani⁶⁷ sind die vier relevanten Vorfahren die als Brüder betrachteten *Teyit*, *Kesek*, *Kiptshak* und *Nayman*. Mir wurde hingegen berichtet, daß *Teyit* und *Kesek* einen Vorfahren hätten, während *Kiptshak* und *Nayman* einen gemeinsamen Vorfahren hätten. Erst diese beiden Vorfahren seien Brüder und gingen auf einen gemeinsamen Vater zurück. Die unterschiedliche Informationslage könnte

Starrheit in ihrer Gläubigkeit. Auch der Imam selbst, der zuvor ein paar Jahre in Saudi Arabien verbracht hatte, wirkte wie ein wahrer weiser Mann. Aus Saudi Arabien war er zurückgekehrt, weil ihn - so seine eigenen Worte - die Unaufrichtigkeit, mit der der muslimische Glaube dort praktiziert wurde, bedrückt hatte.

⁶³ Dor, R. und Naumann, C.: Die Kirghisen des Afghanischen Pamir, Graz 1978, S. 49.

⁶⁴ Unter den Pamir-Kirghisen dürfte sich auch eine Anzahl kirghisifizierter Kalmyken (*Kalmak*) befinden.

⁶⁵ Interessant ist, daß gerade diese in der VR China die schwächsten Gruppen darstellen, während hier die *Nayman* und *Kiptshak* den Hauptanteil stellen.

⁶⁶ Nazif Shahrani hat 1979 eine Struktur der kirghisischen Sozialorganisation veröffentlicht, ein Vergleich mit meinen eigenen Aufzeichnungen ergab aber, daß auch Shahrani's Angaben nicht ganz vollständig sein dürften, vgl. Shahrani, M. N. M.: The Kirghiz and Wakhi of Afghanistan: Adaptation to Closed Frontiers. Seattle 1979, S. 152. Auch meine Aufzeichnungen gestatten noch keine genaue Strukturierung, weshalb ich mich bei der Angabe auf diejenigen Untergruppen beschränke, die z.Z. auch im Dorf sein sollen.

⁶⁷ Shahrani, M. N. M.: The Kirghiz and Wakhi of Afghanistan: Adaptation to Closed Frontiers. Seattle 1979, S. 150.

ein Zeichen davon sein, daß Clan-, Lineage- oder Verwandtschaftssystem eine immer geringere Rolle spielt und daher nicht mehr so gut gekannt wird. Beispielsweise wurde ich darauf hingewiesen, daß ein jeder Kirghise seine Vorfäter bis ins siebente Glied kenne. Tatsächlich aber konnten nur wenig Kirghisen mehr als vier bis fünf ihrer Vorfäter namentlich bezeichnen. Auch weiß die Mehrheit zwar, zu welchem Clan und zu welcher Lineage sie gehört, aber nicht wie sich jene untergliedern. Die Bedeutung und das Wissen darum wird offenbar nicht mehr tradiert; außerdem scheint die Wichtigkeit einer solchen Kenntnis je nach sozialer Schicht unterschiedlich zu sein und verringert sich offenbar parallel zu fallendem Sozialgefälle.

Clan, Lineage und alle anderen Deszendenzgruppen werden von den Kirghisen mit *uruk* bezeichnet. Die Hauptverantwortlichkeit der Mitglieder solcher Gruppen füreinander liegt in der untersten Segmentationseinheit, der Familie. Die Beziehungen zwischen Blutsverwandten wiederum sind von Alter und Geschlecht abhängig, doch besteht im allgemeinen Gleichheit der männlichen Haushaltsvorstände; Besitz und Größe eines Haushaltes (*üy*) bestimmen im wesentlichen seine soziopolitische Stellung.

6.1.1 Clanübersicht

Rang 1	Rang 2	Rang 3	Rang 4	Rang 4
TEYIT	Sari Teyit	Haydar Uulu	Buka	
			Dshamanang	
			Kotshkor	Moodshu
				Tshödshö
				Kulbul
				Bekbol
			Böörö	
			Otuntshu	Akerin
	Kara Teyit			Karakozu
				Tshoru
		Mama Uulu	Alapa	Kelder
				Ghodol
	Tshal Teyit			Bayma
			Shayim	Bayma
				Milke
				Bölökodshu
			Nowruz	Dürbööl
	Dshaman Teyit			Tekeren
			Sayitmat	
			Alak	

		Kutan Uulu	Kizilbash	
			Tshoghorok	
	Töölös Teyit		Tshegitir	
			Teyit Alaytshi	
			Kutan	Karatay
				Shayik
				Bokbasar
Rang 1	Rang 2	Rang 3	Rang 4	Rang 5
KIPTSHAK	Toroayghir K.			
	Kizilbash K.			
	Kelteton K.			
Rang 1	Rang 2	Rang 3	Rang 4	Rang 5
NAYMAN	Tshongput N.			
	Tshooru N.			
Rang 1	Rang 2	Rang 3	Rang 4	Rang 5
KESEK	Karasadak			
	Tshavugh			
	Ghidirshah			
	Boston	Dshangi B.		
		Alaytshi B.		
	Kizilayak	Tshölmö		
		Mirza		
		Bakidshan		
		Mitan		
		Kilkurt		
	Kesek K.			

6.2 Heirat

Nach wie vor entscheiden die Eltern über die ehelichen Verbindungen, dennoch geschieht es heute aber auch, daß das Einverständnis der Brautleute eingeholt wird. Zumeist aber müssen sich sowohl die jungen Mädchen als auch die jungen Männer den Wünschen der Eltern beugen. Es scheint aber, daß mit der Zeit ein Wandel eintritt, denn schon werden Klagestimmen von Jungen laut, auch versuchen bereits die ersten, ihre Eltern zu beeinflussen. Die begrenzte Zahl der Haushalte macht die Partnerwahl schwierig, doch die begrenzte Dorfgröße macht es möglich, daß sich junge Leute auch vor der Ehe schon sehen können. U.U. können sie auch in Gegenwart ihrer älteren, durch ihre Anwesenheit die äußere Form währenden Schwägerinnen die ersten Worte wechseln, ja vielleicht sogar mal einen Scherz treiben. Die Ehe wird also

seltener nach romantischen Gesichtspunkten geschlossen, entscheidend für die Wahl scheinen gesellschaftliche und ökonomische Maßstäbe zu sein, die die Familienbande stärken sollen. Eingeleitet wird die spätere Eheschließung durch männliche Unterhändler, die den Brautpreis (*kaling*) aushandeln. Es scheint, daß die meisten Ehen heute innerhalb des eigenen Clans geschlossen werden⁶⁸, selbst innerhalb der Untergruppen finden sich hohe Anteile von Heiraten mit patrilinearen und matrilinearen Kreuz- und Parallelkuzinen. Die exogamen Ehen dienen wohl schon länger vorwiegend der politischen Allianz.

6.3 Politische Organisation

Durch die segmentäre Gesellschaftsstruktur ist eine Grundlage für die politische Struktur selbst die verwandtschaftliche Beziehung, die also eine elementare Bedeutung für die gesamte Gesellschaft besitzt. Sie schien mir die ausschlaggebende, die Zugehörigkeit zu Clan oder Untergruppe trat dabei scheinbar in den Hintergrund. Noch läßt es sich nicht genau überblicken, doch scheint ein Wandel in der neuen Umgebung aufgrund der neuen Bedingungen eingetreten zu sein, der das sozio-ökonomische Niveau mehr in den Vordergrund rückt. Zwangsläufig würde sich daraus dann völlige Endogamie ergeben, da nur wenige Familien, welche zudem miteinander in nahem verwandtschaftlichen Verhältnis (patrilinear) stehen, vermögend sind.

Politische Funktionen, wie die des *Aksakal*⁶⁹ oder des *Bay*⁷⁰ sind wohl ebenso wie die Funktion des *Khans* mit neuen Inhalten belegt, wobei der Begriff „Khan“ heute nicht mehr verwendet werden kann. An seine Stelle scheint momentan der des *muhtar* (Dorfvorsteher)⁷¹ getreten zu sein, an den aber im großen und ganzen ähnliche Erwartungen gestellt werden. Seine Hauptaufgaben bestehen ebenso darin, die Beziehungen zur Außenwelt zu pflegen und zu vermitteln und auch die Aufsicht über die innere Ordnung zu führen. Insgesamt aber sind die Kirghisen, da sie türkische Staatsbürgerschaft besitzen, in das politische Ordnungssystem ihres Gastlandes integriert, sodaß letztlich dieses für sie maßgeblich ist (z.B. Rechtsprechung).

7. Das tägliche Leben

Der Alltag der Kirghisen in ihrem Dorf wirkte auf mich relativ monoton. Die Zeit steht scheinbar still, ohne daß etwas geschieht, und dies obwohl eine

⁶⁸ Auch Shahrani bestätigt bereits für die Zeit im Pamir 69% endogame Eheschließungen. Vgl. Shahrani, M. N. M.: *The Kirghis and Wakhi of Afghanistan: Adaptation to Closed Frontiers*. Seattle 1979, S. 158).

⁶⁹ *Aksakal* = Weißbart. Es handelt sich dabei zumeist um den Lineage-Ältesten, oder um einen anderen erfahrenen Mann, der würdig ist als Ratgeber aufzutreten.

⁷⁰ *Bay* = der wohlhabende Besitzende. Früher sorgte er für die Harmonie in der Gemeinschaft innerhalb eines Lagers.

⁷¹ Die Stelle des Dorfvorstehers ist eine in der Türkei absolut übliche Funktion, der Dorfvorsteher untersteht dem Distrikt bzw. den Provinzbehörden und wird gewöhnlich staatlich eingesetzt.

unausgesprochene Erwartung „in der Luft liegt“. Beinahe jeder Tag vergeht in gleicher Weise.

Die Frauen sind morgens die ersten, die sich geschäftig um ihren Haushalt mühen. Sie reichen den Familienmitgliedern, die nach ihnen aufstehen, das Frühstück, das meist aus Tee (mit oder ohne Milch), selbstgemachtem Brot und etwas Rahm oder Joghurt besteht. Wenn keine bestimmten Termine wie durch geregelte Arbeit oder Schulunterricht vorliegen, beginnt der Tagesablauf meist nicht vor acht oder neun Uhr. Ansonsten richten sich die Dinge nach den terminlichen Pflichten. Die Vormittage der Hausfrauen vergehen meist mit Haushalts- und Handarbeiten, z.B. dem Ausbessern von Kleidungsstücken oder auch dem Zusammennähen von Stoffstücken (Patchwork-Technik) für die Herstellung von Kissen und Steppdecken. Hin und wieder werden auch noch Jurtenbänder (*boo*) gewebt, die nunmehr die Wände der Wohnräume schmücken. Diese Bänder weisen die traditionell übliche Musterung, wie *it kuyruk* (Hundeschwanz), *kotshkorok* (Widderkopf), *tshakmagi* (Hutmotiv) usw. auf. Traditionell geblieben ist auch die Kleidung besonders der Frau: Über einer Hose trägt sie ein lockeres Kleid, welches etwas oberhalb der Taille leicht tailliert ist. Darüber kann eine ärmellose Weste (die heutzutage auch mal aus Jeansstoff bestehen kann) oder ein Pullover getragen werden. Bevorzugte Farbe für Frauenkleidung ist rot, besonders die jungen unverheirateten Mädchen sind in Rottönen gekleidet. Typisch ist aber vor allem der *dshooluk* (Kopftuch), das bei Unverheirateten rot ist, bei Verheirateten jedoch weiß. Das *dshooluk* ist ein hüft- bis taillenlanges Tuch, welches an der darunter getragenen Haube mit mehreren Klammerchen oder Sicherheitsnadeln befestigt wird, und die zierliche Frauengestalt elegant umspielt. Oft wird auch das Brot gebacken, manchmal im Gasofen, manchmal aber auch noch im *kömöshtön* (Schmortopf), der mit Hilfe von *laktshiger* (Feuerzangen) mit der Glut bedeckt. Diese besteht aus *tezek* (Kuhmist).

Um die Mittagszeit wird das Kleinvieh (Schafe und Ziegen) in das Dorf getrieben, es ist Zeit zum Melken. Das Melken geschieht immer grüppchenweise, sodaß sich die Frauen dabei unterhalten können. Auch Kinder (Jungen und Mädchen) helfen mit, die Tiere zu fangen oder festzuhalten. Heute geht das Melken schnell, da nur wenig Tiere gehalten werden. Danach wird die Milch in Kanister gefüllt und in einem Lagerraum kurze Zeit bewahrt, bis sie vom Molkereiwagen abgeholt wird. Die restliche Milch für den Eigenbedarf wird nun abgekocht und in Gefäßen im Kühlschrank aufbewahrt. Um die Mittagszeit auch wird oft ein weiteres Mahl eingenommen, das meist ebenso wie das Frühstück aus Tee und Brot mit Joghurt, Rahm oder Butter besteht, die Frauen essen meist miteinander in der Küche, denn oft ergibt es sich, daß eine Nachbarin zugegen ist und dabei ein bißchen geplaudert wird. Die Tagesmahlzeiten der Männer entsprechen einem Imbiß und stellen keinen geselligen Akt dar, während die Frauen diese Zeit für ernste und heitere Gespräche nutzen. Jüngere Männer halten sich auch öfters in der Küchennähe auf und können sich am Gespräch ihrer älteren Schwägerinnen beteiligen, es ist sogar Sitte, mit diesen zu scherzen, während es als unschicklich gilt, sich mit jüngeren Frauen vergnügen zu unterhalten. Dennoch kann niemand verhindern, daß auch diese oft anwesend sind und zumindest passiv an den fröhlichen Stunden teilnehmen. Sollen aber „weibliche Sorgen“ in den Räumen der Frauen (Küche und meist eines der vier Zimmer unterstehen der weiblichen Oberhoheit) besprochen werden, gewähren diese keinem Mann Zutritt. Auch die Männer verspüren von selbst,

wann ihre Anwesenheit unerwünscht ist und stören dann den Kreis der Frauen selten. Und ebenso verhält es sich natürlich auch umgekehrt.

Der Nachmittag wird wieder für Haus- und Handarbeiten genutzt. Häufig aber wird ein „Waschtag“ eingelegt. Dazu nehmen die Frauen in kleinen Gruppen ihre Wäsche mit hinab zum Fluß. Mit Seife oder Waschlauge wird die Kleidung in großen Plastikschüsseln gereinigt, im fließenden Wasser gespült und dann ins frische Gras zum Trocknen gelegt. Im Winter dürfte dies große Mühe bereiten, da dann das Flußwasser wirklich eiskalt ist. Im Sommer aber vergeht die Zeit kurzweilig, denn nicht nur Kinder und junge Mädchen helfen mit, es kommen auch ab und zu junge *Dshigiten* (Held, junge Männer) die Frauen durch Spaß zu erheitern. Je nach Vertrauen kommt es auch vor, daß sich die *Dshigiten* mit ihren älteren Schwägerinnen über Schwierigkeiten, die Verständnis und Einfühlbarkeit erfordern, beraten.

Während des Tages gehen die Männer im allgemeinen ihrer Arbeit nach, die entweder eine geregelte ist, oder aber sie widmen sich den Tieren oder Gelegenheitsarbeiten (wie z.B. Heumahd⁷²). Bei der Heumahd geht es beschwerlich aber heiter zu, denn die anstrengende Senstätigkeit wird oft von Späßen und Teetrinken - Tee in Thermoskannen und Brot war immer dabei - begleitet. Ab und zu besucht der *muhtar* zu Pferd die in der Umgebung verteilt arbeitenden Gruppen und schaut nach dem Rechten, doch manchmal greift auch er zur Sense und hilft mit. Die *koytshu* (Hirten) befinden sich, wie schon erwähnt, Tag und Nacht mit den Tieren auf der Weide. Zweimal im Jahr werden die Tiere im Fluß von ihm gebadet, damit das Fell weniger schmutzig ist und sich nach dem Scheren besser reinigen läßt. Das Scheren wird von den Besitzern jeweils selbst durchgeführt.

Die älteren Leute gehen meist noch leichteren Tätigkeiten nach. Beispielsweise kümmern sich die älteren Männer um kranke Tiere, die besonders von den anderen zu leicht erreichbaren Weideplätzen geführt werden müssen. Oft verbringen sie die Tage auch mit gegenseitigen Besuchen, dann sitzen gewöhnlich auch Männer und Frauen zusammen und unterhalten sich über vergangene Tage, gemeinsame Erlebnisse und über ihre Vorfahren. Den Tee und Brot reichen dann die Jüngeren, die bei diesen Gesprächen meist nicht aktiv teilnehmen. Doch schien dies eher von der Persönlichkeit der einzelnen abzuhängen, den alten und wirklich ehrwürdigen Personen wird Zurückhaltung und Achtung entgegengebracht. Es sind meist ernste Leute, die das Leben geprägt hat.

Abends liegt der gesellige Abschnitt des Tages. Das Mahl fällt etwas größer aus, wobei die Kirghisen im allgemeinen nicht so großen Wert auf das Essen und die damit in Zusammenhang stehende Zeremonie legen. Normalerweise wird das Essen wieder getrennt eingenommen, doch kommt es immer häufiger vor, daß sich Männer und Frauen in einem Raum aufhalten. Besonders ältere Frauen sitzen oft dabei und werden mit bewirtet. Bei unseren Besuchen⁷³ der einzelnen Familien waren oft Männer, die Hausfrau und

⁷² Es gibt natürlich auch andere Gelegenheitsarbeiten, die von Altn Dere Haras (staatliche Entwicklungsanlage) vergeben werden können. Während unseres Aufenthaltes konnten wir selbst aber nur die Heumahd erleben.

⁷³ Gemeinsam mit meinem Mann hatte ich wochenlang Gelegenheit alle gesellschaftlichen

Freundinnen, Mütter und Schwiegermütter, Kinder und Freunde zugegen. Das Wort führten zwar eher die Männer, doch konnten die Frauen auch aktiv an der Unterhaltung teilnehmen. Befand sich eine *komuz* (kirghisische Saiteninstrument) in der Nähe, so wurden die Stunden durch Lieder verschönt. Auch die Frauen zeigten ihre Kunst auf der *agiz komuzu* (Maultrommel). Der *muhtar* liebte es vor allem *albasti*-Geschichten⁷⁴ zu erzählen, und er trieb derart seinen Spaß mit seiner Familie und uns. Obwohl die kirghisische Küche keinen so reichen Speisezettel kennt wie etwa die der seßhaften Özbeken, so wird das Abendmahl mit großer Liebe und Sorgfalt bereitet. Meist besteht es aus *ash* (Fleischsuppe mit selbstgemachten Nudeln), danach wird *paloo* (Reis mit Fleisch) und auch Joghurt gereicht. Gegessen wird auf dem Boden, wobei je nach Menge der Gäste ein bis zwei große Platten in die Mitte gestellt werden. Daraus nimmt sich jeder soviel er mag. Wenn nicht jeder ein eigenes Messer besitzt, schneidet einer der Männer die Fleischstücke etwas kleiner oder befreit sie von Knochen- oder Sehnenstücken. Einige von den jüngeren Kirghisen, wohl besonders die Frauen, benutzen zum Essen vorzugsweise Gabeln. Ansonsten wird mit der rechten Hand gegessen. Viele tun dies nun bewußt, um die Kunst nicht zu verlernen. Das gemeinsame Mahl ist ein feierlicher Akt, doch wurde er meist ohne religiöses Zeremoniell begangen. Manche Familien besitzen ein Fernseh- und Videogerät, vor allem die Nachrichten werden interessiert verfolgt. Auffallend war, daß während den Unterhaltungen die Geräte abgestellt wurden, auch wurde differenziert zwischen den geistigen Qualitäten der einzelnen Sendungen. Obwohl also Fernsehen vorhanden ist, sind die Kirghisen doch die Herren darüber geblieben.

Die warmen Monate sind die fröhlichsten des Jahres. Es ist die Jahreszeit für Verlobungen und Hochzeiten (*toy*). Dann wird die relative Eintönigkeit der Tage von Spaß und Spiel unterbrochen. Schafe werden geschlachtet, und das Fleisch wird in großen Töpfen draußen vor dem Haus zubereitet. Maßgeblich beteiligt bei den Kochkünsten wird oft der im Dorf lebende Uighure, dessen Zubereitungsweise besonders geschätzt wird. Jedes *toy* ist Anlaß für ein *Bokkashi*-Reiterspiel⁷⁵. Es wird solange gespielt bis Pferde und Reiter erschöpft sind. Rundherum um den großen Dorfplatz finden sich vor allem Männer als Zuschauer ein, die Frauen beobachten eher von der Ferne aus, oder aber sie verbringen die Zeit vergnügt miteinander. Das Spiel kann je nach Anlaß etwas anders gespielt werden, denn es wird vor allem unterschieden zwischen weltlichem und religiösen Anlaß. Es gibt aber keine eindeutig klaren Spielregeln.

Gruppen und Einzelpersonen zu besuchen, ich fand dadurch Zugang sowohl zu Frauen als auch zu Männern.

⁷⁴ *Albasti* ist eine sagenhafte winzige Alte mit blonden Zottelhaaren und Brüsten „so groß, daß sie sie über die Schultern werfen kann“. Sie verbreitet allerlei Unheil. Ist sie in der Nähe, geschehen unheimliche Dinge.

⁷⁵ Die Afghanistan-Kirghisen benutzen oft diesen persischen Ausdruck *bozkashi* (Ziegenziehen), sie bezeichnen es auch kirghisisch mit *ulak tart* (Zickleinziehen) oder *kök börü* (Graublauer Wolf). Letzteres sei die ursprüngliche kirghisische Bezeichnung, so berichten sie. Es gibt auch andere Varianten dieses Reiterspiels: *Tegeretme*, *Dshuvatma* und *Tshavulak*.

Adnan Menderes Kutlu, der älteste Enkel von Rahman Kul, berichtete dazu: "Der *ulak* (Körper des toten Zickleins) muß vom Boden genommen oder dem Gegner entrissen werden. Dieses Spiel war früher unter schwierigen Bedingungen wie ein Training gegen Gefahr. Das Leben der früheren Türken begann auf dem Pferd und endete auf dem Pferd. Das Ergebnis war wohl die noch heute bestehende Liebe zum Pferd. Nur hier liegt das Geheimnis ihrer Geschicklichkeit. Zuerst wird ein Zicklein geschlachtet und an Füßen und Hals zusammengebunden. Um es haltbar zu machen wird es für ein paar Stunden ins Wasser getaucht (*pishirme*). Dann kommen die Pferde auf den Platz, und es wird eine Stelle als Ziel festgelegt. Nun muß versucht werden, den *ulak* zum Ziel zu bringen und ihn dort abzuwerfen. Wer dies geschafft hat, erhält ein Geschenk⁷⁶. Jeder, der reiten kann - ob gut, ob schlecht - spielt mit. Vor allem wird auch den jungen Spielern Toleranz gelehrt, denn für sie werden manche Ausnahmen gemacht: Manchmal geben die *dshavandaz* (besten Spieler) den *ulak* an einen jungen, ungeübten Spieler weiter, und er bekommt auch einen Preis. Durch das Beispiel lernen sie Rücksicht zu nehmen."

8. Schlußbetrachtung

Zu Beginn hatten sich die Hoffnungen aller auf die neue Heimat gerichtet, doch das Leben der Kirghisen in der Türkei geht weiter, ohne daß irgendwelche einschneidende Ereignisse von außen her geschehen, die eigentlich aufgrund der schlechten sozio-ökonomischen Lage unbedingt notwendig wären.

Selbst sind die Kirghisen noch nicht vertraut genug mit ihrer neuen Heimat, als daß es ihnen gelingen könnte den Zustand der Monotonie durch eigene Initiativen wesentlich zu verändern. Noch sind die Erinnerungen an das Leben im Pamir beständig wach, noch ist ihre Verhaftung in eigene Traditionen, eigene Kultur und eigene innere Erlebniswelt stark ausgeprägt. So stark, daß bisher, zumindest bei der derzeit entscheidungsfähigen Generation, noch kein wirklicher Wandel der inneren gesellschaftlichen und kulturellen Strukturen hat eintreten können. Die Jugend, die bereits in beginnender Weise diesem Wandel unterliegt, ist noch zu unerfahren, um Entscheidungen treffen zu können. Die Alten warten darauf, daß etwas geschieht. Auf dem *muhtar*, Arif Kutlu, lastet die Verantwortung. Selbst noch nicht erfahren genug mit den Strukturen des neuen Heims, besitzt er auch noch nicht die Persönlichkeit seines Vaters, um trotz der bestehenden kulturellen Kluft zwischen seinem Volk einerseits und den Gastgebern andererseits entscheidende Veränderungen zu erwirken.

Dem türkischen Staat sind alle sehr dankbar, denn er hat gewiß nach Möglichkeit alles getan, um den Kirghisen ein Leben in der Türkei zu ermöglichen. In vielen Beziehungen ist das Leben auch im Vergleich zum Leben im Afghanischen Pamir angenehmer geworden. Es gibt Strom, Wasser, bequeme Häuser, eine Schule usw. Doch früher bestand der Sinn des Lebens in der Anstrengung um das tägliche Überleben, das Leben hing von jedem einzelnen ab, jeder trug eine Verantwortung, daher hatte jedes Menschenleben einen

⁷⁶ Die Geschenke waren früher in Afghanistan wesentlich größer, z.B. ein Hammel, ein Pferd, ein Yak oder sogar ein Kamel. Heute sind die Geschenke dürftig, z.B. ein Bleistift, Zigaretten oder vielleicht mal eine Melone.

bedeutenden Wert. Heute fehlt dieser Lebenssinn, Männer und auch besonders Frauen⁷⁷ verfallen in Letargie. Sie warten auf Maßnahmen durch ihren *muhtar*.

Früher wechselten die Nomaden die Weideplätze, wenn sie nicht ausreichten und nicht genug Grundlage für ihr Leben bieten konnten. So auch entstand eine neue Hoffnung auf eine Verbesserung der Lebenslage, als 1991 die UdSSR zerfiel und Kirghizstan zur unabhängigen Republik wurde. Die neuesten Hoffnungen richten sich auf die älteste Heimat. Doch wie sehr kann ihnen die alte Heimat ihrer Vorfahren⁷⁸ noch oder wieder Heimat sein? Gewaltige Veränderungen haben durch sowjetisch-russische Vermittlung im gesellschaftlichen und kulturellen Bereich in das Alltagsleben Kirghizstan eingegriffen. Gewaltige Veränderungen greifen weiterhin in das Alltagsleben Kirghizstan ein, der Umwälzungsprozeß zu einem eigenständig funktionierenden Staat hat gerade erst begonnen und dies nicht ohne heftiger Erschütterungen und Leid innerhalb der gesamten Bevölkerung jenes Landes. Wie gut können die Türkei-Kirghisen diese Problematik beurteilen? Nur wenige von ihnen haben Kirghizstan mit eigenen Augen sehen können. Und haben diese während ihres Aufenthaltes auch die Realitäten erkennen können? Bislang gibt es nur eine Hoffnung, eine vage Vorstellung von dem „Heimatland“ mit seinen hohen weißen Bergen, dem *Ala-Too*, mit seinen grünen saftigen sommerlichen Hochweiden, den *dshayloo*, mit Menschen, die demselben Kulturkreis erwachsen sind und die daher Verständnis für ihre „Brüder von jenseits der tadshikisch-afghanischen Grenze“ haben sollen.

Sind dies Träume, die die Übergangszeit bis zu einer allmählich leichter werdenden Integration in das türkische System kennzeichnen? Oder aber wird die Suche nach einer neuen Realität unaufhaltsam sein?

Wie die Zukunft dieser Kirghisen sich gestalten wird, bleibt im Moment offen. Sie wird abhängig sein von vielen äußeren Umständen, denn gelingt es beispielweise den Kirghisen eine beständige Betätigungsmöglichkeit in der Umgebung des Dorfes *Ulupamir köyü* zu schaffen, so könnte damit ihrem Leben ein Sinn gegeben werden: eine Möglichkeit von außen, die sie wieder selbst Verantwortung für ihr Leben und auch die damit in Zusammenhang stehenden materiellen Grundlagen tragen läßt. Vielleicht auch wird die Problematik einer möglichen weiteren Migration erkannt, besonders in der Zeit, da die Zukunft Kirghizstan gar nicht zu überblicken ist. Die Entscheidung kann auch davon abhängen, ob Kirghizstan überhaupt in der Lage ist, diese Gruppe aufzunehmen und zu integrieren. Doch letztlich wird dann die Zukunft dieser nunmehr etwa 1700 Menschen in den Händen des *muhtar* liegen. Wünschen wir ihm - wie auch immer seine Pläne sein werden - Gelingen bei der Erfüllung seiner Aufgabe.

9. Nachwort

Ich danke all unseren kirghisischen Freunden für die vielen schönen Stunden, die ich bisher mit ihnen verbringen durfte und die mein Leben in vielerlei

⁷⁷ Die bloßen Hausarbeiten genügen den Frauen nicht, die im Pamir ebenso wichtig wie ihre Männer waren. Viele der Frauen leiden psychisch unter diesem Umstand.

⁷⁸ Gemeint sind die Vorfahren, die sich in kirghisischen Gebieten aufhielten, bevor sie ihre Weidegebiete in die tadshikischen Pamire verlegten.

Hinsicht bereichert haben. Besonders danke ich dem *muhtar*, Arif Kutlu, und Adnan Menderes Kutlu für ihre freundschaftliche und aktive Unterstützung bei all meinen Forschungen. Unvergesslich bleibt mir auch die herzliche Freundschaft von Bibidshamal Kutlu und Turganbibi Kutlu, die mir ebenso wie auch Mansur Yaman mit vielen interessanten Gesprächen geholfen haben. Meinen Dank empfinde ich auch für meine Mutter, die mich passiv immer unterstützte, und für meinen Mann, der mich stets begleitete und mir zur Seite stand. Und ich trage die Hoffnung, in weiteren ebenso schönen gemeinsamen Stunden mein Wissen vermehren zu dürfen.

EWA SIEMIENIEC-GOŁAŚ

FORGOTTEN TURKISH TRANSLATION OF THE NEW TESTAMENT

William Seaman is famous not only for writing the Turkish grammar printed in England in 1670 but also for translation the New Testament into Turkish. According to the information given by Falconer Madan¹ Seaman was the rector of Balliol College in the village of Upton Scudamore in Wiltshire from 1628 till his death in 1680. In earlier life he had lived in Constantinople, probably for missionary purposes. Aided by a subsidy from Robert Boyle he translated the New Testament into Turkish and issued it in Oxford in 1666². Since this is the Turkish translation written in Arabic characters therefore the title page is at the end of the book and the pagination and signatures run backward.

At first, there is the title in Turkish followed by the one in Latin that is: *Domini Nostri Iesu Christi Testamentum Novum. Turcice Redditum*³. After the title both in Turkish and Latin, there is a preface without pagination, then on page 2 the text of the New Testament begins. The entire text is divided into 34 chapters with some subsections. The chapters are in places separated by a single line, in places by ornaments. There are also some marginal notes throughout the text. The entire text is written in Arabic characters, only in places with vocalization. The book ends on page 600.

The value of this work is undoubtedly unique therefore it should call attention of every scholar dealing with the XVIIIth century Ottoman-Turkish language.

¹ Falconer Madan, M.A., *Oxford Books. A Bibliography of Printed Works Relating to the University and City of Oxford or Printed and Published There*. Vol. 3. Oxford Literature 1651—1680, Oxford 1931, pp. 204, 247.

² On the title page there is: *Domini Nostri Iesu Christi Testamentum Novum. Turcice Redditum*. Opera Gu: Oxoniae, Excudebat H. Hall Academiae Typographus. 1666.

³ The facsimile of the title page with title both in Turkish and in Latin is enclosed at the end of the paper. It was made from the microfilm of Seaman's work obtained by courtesy of the Morris Library of Southern Illinois University at Carbondale, Ill., USA.